SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Bern, 19. August¹⁾ [1864].

Liebes, gutes Kind, ich komme soeben 9 Uhr abends von Wabern, wo ich alle anwesend gefunden. Man ist voll der größten Sympathie für Sie und Bewunderung über Ihr Benehmen. Sie hätten sich wie der echte Ehrenmann benommen, und das könne und dürfe Sie nie gereuen. Die beiden Leslies haben mir am besten gefallen; auch Madame Arson hat mir mehrmals aufgetragen, Ihnen zu sagen, daß sie zu allem bereit sei, Ihnen nützlich zu sein, aber auch nur Ihre wegen. Sie möchten sie nicht verkennen, weil sie Ihnen nicht früher Nachrichten gegeben, sie hätte auf alle Briefe keine Antwort erhalten. Die beiden Briefe, die sie im Anfang von Helene erhalten, habe sie Ihnen nach München geschickt, der dritte, von dem man Ihnen gesagt, sei gar nicht von Helene. Es herrscht hier eine tiefe Entrüstung gegen die Familie von Dönniges, Helene nicht ausgenommen. Madame Arson ist wütend, daß es in ihrem Hause geschehen, und sie wird in einigen Tagen nach Genf kommen, um dort mit Helene und der Mutter auf das eindringlichste zu reden. Leslie wird auch kommen. Mir hat man geraten, nach Genf gleich zu gehen, und glaubt, daß es mir sicher gelingen würde, Helene jetzt schon selbst zu sprechen, ebenso daß es keinem Zweifel unterliege, daß es verlangt werden wird, daß Sie eine Unterredung mit ihr bekommen, aber Sie möchten sich jetzt nicht zu sehr beeilen, nach Genf zu kommen, sondern erst vorarbeiten lassen. Der Walache,²⁾ den man hat kommen lassen, ist ein dummer Junge, jünger wie Helene; der seine Examen noch nicht einmal beendet hat, was der ganzen Sache keinen schönen Anstrich gibt. Also nun, liebes Kind, etwas Ruhe und Geduld; das schwierigste ist geschehen, sie ist aufgefunden, und man kann an sie herankommen. Bestehen Sie in München nur auf Ihrem Recht, daß nach einem so positiven Eheversprechen es Ihnen nicht verweigert werden darf, aus dem eignen Munde des Mädchens ihre wahre und ungezwungene Willensmeinung zu hören. Malen Sie mit groben Farben das ganz ehrlose Benehmen der Familie gegenüber Ihrer so loyalen Haltung, damit eine Stimmung dort erzeugt werde, die den Vater bang um seinen Posten macht. Drohen Sie nötigenfalls mit allen Mitteln der Öffentlichkeit, um dadurch vielleicht zu den Ohren des Mädchens zu gelangen, indem

¹⁾ Nachträgliche Datierung von der Hand der Gräfin. Der Brief ist von B. Becker a. a. O. S. 64f. abgedruckt, aber ungenau und mit Auslassungen.

²⁾ Janko von Rakowitz, der am 28. August Lassalle im Zweikampf tödlich verwundete.

Sie es für unbedingte Pflicht hielten, sie mit jedem Mittel vor Gewalt zu schützen, bis Sie ihre freie Willensmeinung wüßten, und dies sei nur auf diese einzige Weise möglich, daß Sie sie sehen. Die Leute sind hier alle der Meinung, daß Ihnen bei der ersten Gelegenheit Helene wieder um den Hals fällt, aber sehr sonderbarerweise, ohne daß ich ein Wort davon gesagt, sprachen sie einstimmig die Ansicht aus, daß sie eine andere Heirat jetzt gleich für gar nicht schlimm für Sie halten würden; es würde dadurch nicht nur leichter, aber auch besser, Ihren Zweck zu erreichen. Übrigens soll von einer plötzlichen Heirat nicht die Rede sein.

Soeben erhalte ich Ihr Telegramm, ich werde hier auf den Brief warten, aber es tut mir leid, ich glaube, es wäre sehr nützlich, wenn ich gleich in Genf wäre, sowohl weil nur ich gewisse Dinge tun kann und dann, damit von Rüstow nicht etwa Dinge geschehen, die meinen Plänen entgegen. Ich hatte den angekündigten Brief fünf Stunden später in Genf gehabt, aber ich mag doch nicht gegen Ihren Willen handeln.

Nun leben Sie wohl, liebes Kind, ich falle fast um vor Müdigkeit.

Ihr treuer Freund.

Ich hoffe, nicht länger hier zu bleiben, ich glaube, schleuniger Aufenthalt und Rücksprache von mir mit Henri¹⁾ in Genf sehr vorteilhaft. Henri ist protestantisch.

197.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Freitag nacht. München, [19. August²⁾ 1864].

O Gräfin! Ich gebe Ihnen hier einen nur gedrängten Auszug eines viel ausführlicheren Briefes, den ich heut Rüstow geschrieben und den er Helene, für die er mitbestimmt ist, insinuieren, vorher aber, falls nichts dadurch versäumt ist, von Ihnen lesen lassen soll. Wenn nicht, wird Ihnen auch dieser gedrängte Auszug genügen.

Ich fand also den König nicht hier, wollte nicht die Zeit verlieren, nach Hohenschwangau zu ihm zu gehen, war daher gestern ohne weiteres zwei Stunden und heut über eine Stunde bei dem hiesigen Minister des Auswärtigen, Baron von Schrenck. Ich fand in ihm den günstigsten Boden, er muß offenbar in den Blättern der großdeutschen Partei, die

¹⁾ Deckwort für Helene.

²⁾ Nachträgliche Datierung von Lothar Buchers Hand. Der Brief ist unter Auslassung aller politisch interessanten Stellen gedruckt bei Becker, S. 73 f.